

TA, 26. 9. 2011, Isabel Hemmel.

## **Ein kluges Stück: „Leere Stadt“ von Dejan Dukovski**

Es war eine gute Idee, Christoph Rath als Deserteur Gjero zu besetzen. Diesem dünnen jungen Mann mit den angstvollen Augen glaubt man sofort, dass er nicht weiss, „wozu dieser Krieg gut ist“. Das passt, denn in der Absurdität des Krieges spielt Dejan Dukovskis Stück „Leere Stadt“.

Im Theater Winkelwiese ist Gjero in einem Niemandsland aus zersplitterten Holzpaneelen gelandet, die herumliegen und herumstehen wie verkohlte Ruinen (Bühne: Marcella Incardona). Im Schlepptau hat er seinen Bruder Gjore, einen Gefangenen aus den Reihen des Feindes. Aber wer wo gekämpft hat, ist nicht mehr wichtig. Bei Sonnenaufgang werden die Truppen über beide herfallen. Den Brüdern bleibt eine Nacht, um das Leben noch einmal zu geniessen. Christoph Rath und Roland Bonjour tun das mit vollem Körpereinsatz. Sie ziehen Anzüge und spitze Schuhe aus den Trümmern und spielen Boutique. Scurril ist das. Dazwischen messen sie Kräfte und erdichten ständig neue Geschichten zu den ewig gleichen Themen: die grosse Liebe Maria, Sex mit Japanerinnen. Diese Redundanz macht lachen, auch weil die Tragödie stets präsent ist.

Es ist ein gescheites Stück, das der Mazedonier Dejan Dukovski geschrieben hat. In der Schweizer Erstaufführung von Stephan Roppel berührt es aber erst gegen Schluss, wenn aus Raths Gesicht der Schrecken gewichen ist und Gjero und Gjore nebeneinanderstehen, in rotem Bandeaukleid und schweinchenrosa Satinjacke, wiedervereint und doch verloren. Wenn sie sich mit Sonnenbrillen und Zigaretten für den anbrechenden Tag wappnen, der sie vernichten wird, entstehen Bilder, die nachwirken.